

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 13 (1921)

Rubrik: Latène-Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wagner l. c., 9. Daß die bekannten Tonnenarmwülste sowohl in Urnengräbern (Mahlspüren im Hegau, Fundber. aus Schwaben 8 [1900], 44), als in Grabhügeln vorkommen, gibt zu denken. Auch da sind Urnenfelder und Grabhügel ganz nahe beisammen! Wahrscheinlich sind diese h. Urnengräberleute nicht über den Rhein vorgedrungen.¹ Heierli, Urgesch. Schweiz, erwähnt nur b. Urnengräber, die allerdings nachzuprüfen wären.

**6. *Schenkon* (Bez. Sursee, Luzern). Vgl. unter „Eich“, oben S. 50.

**7. *Valangin* (d. du Val de Ruz, Neuchâtel).

Les fouilles de la Comm. arch. neuch. signalées dans le 12^e rap. SSP., p. 78 ont été publiées par Vouga sous le titre: Fouille d'un *groupe de tumulus* dans la forêt de *Bussy* près de Valangin (Neuchâtel), ASA. 4 (1920), p. 89—98, avec illustrations.

8. *Weinfelden* (Thurgau).

Vom *Thurberg* meldet uns Keller-Tarnuzzer den Fund einer dunkelrot bemalten, schwarzen Scherbe, vgl. Mus. Laus. Ant. lac. Taf. 40, 2 (Corcelette). Nördl. von Weinfelden scheinen bereits n. Ansiedelungen zu liegen. Heierli, Arch. K. Thurgau, 54.

V. Latène-Zeit.

Großes Aufsehen erregte das Erscheinen eines Buches von E. Norden „Die germanische Urgeschichte in Tacitus' Germania“, Berl. 1920, worin auch der *Helvetier* und besonders *ihrer Wanderungen* gedacht wird, und in dem Hans Philipp einen Exkurs „Beitr. zur Bevölkerung und Kartographie der Schweiz bei Avien, Cæsar, Strabo, Ptolemæus und deren Vorlagen“, l. c. 472—484, verfaßt hat. Kornemann nennt hochtönend das Werk von Norden „die bedeutendste Leistung auf dem Gebiete der germanischen Altertumskunde seit den Tagen Jakob Grimms, Kaspar Zeuß' und Karl Müllenhoffs“, und es sei auch für die „*Anfänge der Schweiz von größter Bedeutung*“.² Da darin auch die Bodenforschung zu ihrem Rechte kommt, wollen wir doch hier darauf hinweisen, daß Norden die Helvetier ihre Abwanderung aus Süddeutschland in die Schweiz schon im 3. vorchristlichen Jh. beginnen lassen will, also eine Ansicht äußert, die sich der von Viollier nähert;³ ferner will Norden u. a. aus dem Vorhandensein von alten Wehranlagen und den darauf bezogenen Literaturstellen schließen, daß die Kimbern und Teutonen bei ihrem Einfall in Gallien den Rhein

¹ Daß ein Unterschied zwischen Grabhügeln und Urnenfeldern, wenn nicht zeitlich, so doch ethnisch besteht, scheint mir aus dieser Tatsache doch hervorzugehen.

² N. Z. Z. 1921, 140, v. 28. Jan.

³ 8. JB. SGU., 42; 9. JB. SGU., 71. — Für diese Frage ist auch die Rez. des Norden'schen Werkes durch Reeb in Lit. Zentr. bl. 1921, Nr. 8, Sp. 156 ff. von Bedeutung.

bei *Zurzach* überschritten hätten. Dem Verfasser des Exkurses dagegen, der sich hauptsächlich mit der ethnischen Topographie des *Wallis* beschäftigt (s. u. S. 62), kommt es darauf an, „das allmähliche frühe Eindringen der Helvetier“ in die Schweiz, die Verdrängung der Sequaner als Folge dieses Vordringens, sowie die Kämpfe um das Rhonetal zu kennzeichnen, die die Ligurer (die von Avien erwähnten frühhist. Stämme des Wallis, die Lemani, Daliterni, Chacilci seien ligurisch) zum Bunde mit den keltischen Helvetiern im Kampfe gegen die keltischen Nantuaten führte.¹

Den Ausführungen Nordens und Philipps tritt nun F. Stähelin, „Zur Gesch. der Helvetier“ in *Ztschr. schweiz. Gesch.* 1 (1921), 129–157 entgegen. Mit Recht will er nichts davon wissen (die Begründung Nordens für diese Ansicht ist auch gar zu fadenscheinig), daß die Kimbern bei *Zurzach* über den Rhein gezogen seien; das müsse viel eher bei Mainz geschehen sein. Die Helvetier seien sicher allmählich in die Schweiz gekommen, aber nicht schon seit dem 5. Jh., wie Viollier will, auch nicht im 3., sondern später, im 2. Jh.: gemäß seiner Ansicht, daß der Bodenforschung *prinzipiell* das Recht bestritten werden müsse, geschichtliche Probleme im Widerspruch mit den geschriebenen Quellen zu lösen. Der germanische Druck habe sich eben erst seit dem Anfang des 2. Jhs. geltend gemacht. Gegen die Annahme Philipps, daß Cæsar nach 58 den Helvetiern nicht das ganze von ihnen ehemals bewohnte Land wieder zu besetzen erlaubt, sondern sie gezwungen habe, das zuletzt eroberte Land (Waadt und Freiburg) den Sequanern wieder zurückzugeben, wird mit den schärfsten Worten Einwand erhoben. „Ein seltsameres Gemisch von kartographischer Gelehrsamkeit und historischer Ignoranz ist uns nie unter die Augen gekommen“.

Unsere Auffassung ist nun die, daß es doch auf die Qualität der literarischen Quelle ankommt, die sich im Widerspruch mit der Bodenforschung befindet: die Angaben Caesars über die Wohnsitze der Helvetier leiden an gewissen innern Widersprüchen, die Philipp besonders unterstreicht. Besonders bei den historisch-geographischen Angaben der Alten wird die Bodenforschung doch gelegentlich zur Korrektur einer literarischen Quelle herangezogen werden dürfen. Unsere Aufgabe besteht dermalen darin, das t. Inventar auf sein Verhältnis zum h. noch einmal genauer nachzuprüfen und insbesondere festzustellen, in wie weit eine Coexistenz dieser beiden eisenzeitlichen Kulturen während einer gewissen Übergangsperiode sicher nachweisbar ist. Insbesondere sollten sich einmal die germanischen Volkselemente, die sich — nach den literarischen Quellen — vor Christi Geburt

¹ Wie weit Philipp in seinen geographischen Deduktionen geht, beweist auch seine Arbeit „Die Stromgabelung der Argonautensage. Ein Blatt zur Entdeckung des geschichtl. Mitteleuropa“. *Verh. sächs. Ak. Wiss., phil. hist. Kl.*, Bd. 71, H. 2, wonach sich diese im Gebiete zwischen Genfer- und Neuenburgersee befinden soll. Vgl. auch *Litt. Zentr.-Bl.* 72 (1921), Sp. 182.

in die Schweiz gedrängt haben müssen, durch einwandfreie Bodenfunde nachweisen lassen.¹

Eine übersichtliche und gute Zusammenstellung der *Religion des r. Helvetien* finden wir in einem Aufsatz von F. Stähelin „Aus der Religion des r. Helvetien“, AA. 23 (1921), 17—30. Zuerst stellt er die alteinheimischen keltischen Gottheiten zusammen, die in der r. Zeit auch noch unter ihrem kelt. Namen verehrt wurden (Aventia, Genava, Artio, Anextiomara, Cantismerta, Epona, Suleviae, Lugoves, Sucellus, Sedatus); dann diejenigen, welche zu dem lat. Namen ein kelt. Epitheton haben (Jupiter Poeninus, Mercurius Cissonius, Mars Caisivus und Caturix), ferner die zu dreien oder vierten zusammengestellten Göttergruppen. Endlich spricht er auch über die Pierres à Niton (Neptunus) und das Vorkommen des Neptunkultes an unseren Seen (Comer-, Langen- und Genfersee), den helvetischen Dianakult in Zürich und die Ersetzung alteinheimischer Gottheiten durch Heilige mit ihren Namen (Mars = Martinus und die drei h. Jungfrauen = Matres). Je länger je mehr kommen wir zur Überzeugung, daß wir unsere T.-Periode aus den viel besser faßbaren r. Vorkommnissen zu erklären suchen müssen, auch auf dem speziell archäologischen Gebiete; denn es ist sicher, daß, wie in der Religion, so auch in der Kultur im allgemeinen viel keltisches Gut in der r. Zeit erhalten geblieben ist.²

1. *Augst* (Bez. Liestal, Baselland).

F. Stähelin vermutet auf der *Kastelenhöhe* ein vorrömisches *Oppidum* oder eine *Fluchtburg*. Basl. Zeitschr. Gesch. Alt. 20 (1921), 147, bes. Anm. 4. Es ist wie in Windisch: Sichere Belege dafür liegen noch nicht vor.

2. *Außerbinn* (Bez. Goms, Wallis).

Nach einer gefl. Mitteilung von Staatsarchivar Meyer in Sitten befindet sich nicht nur in Binn, sondern auch in Außerbinn ein t. *Gräberfeld*, das in der Statistik noch nirgends erwähnt ist.

**3. *Basel*.

Wir erwähnen an dieser Stelle die Broschüre von F. Stähelin, „das älteste Basel“ (Basl. Zeitschr. Gesch. Alt. 20 [1921], 127—175, auch sep. in

¹ Jüngst hat wieder E. Meyer, aber nicht auf archäologischem Wege, den Nachweis geleistet, daß der Name der Tougener, die in unserer Literatur einen so breiten Platz einnehmen, nichts anderes als eine Verschreibung für Teutonen sei, die ebenso wie die Kimbern, nordgermanischen Stammes seien. Sitzber. preuß. Ak. Wiss., phil. hist. Kl. 1921, 750—755. Vgl. auch das zit. Werk von F. Stähelin. Über die Berührung der kelt. mit germ. Bevölkerungselementen schon im N. vgl. die Ausführungen Loths in C. R. Acad. Inscr. B. L. 1921, 54 f.

² Besonders ist uns hier die Keramik nützlich. So ist es neuerdings gelungen, die so typischen r. Reibschalen in ihrem Prototyp in T.-Schichten nachzuweisen, Bull. acad. Anvers 1920, IV, 26 ff. Ebenso ist das mit dem Rauchen der Fall. Es läßt sich nachweisen, daß die vielen in r. Kulturschichten gef. Rauchpfeifchen auf eine keltische Sitte zurückgehen, die in der R. fortbestehen blieb. Vgl. Umschau 25 (1921), 69 f. Blümlein meint, es sei anfänglich zu sanitären Zwecken geraucht worden, dann habe man Gefallen daran gefunden und es sei Mode geworden. Zuerst habe man aromatische Kräuter, z. B. Lavendel, geraucht.

zwei Auflagen erschienen), worin das Wesentlichste über das vorrömische Basel gesagt ist. Der *Münsterplatz* war ursprünglich durch einen Halsgraben von 5—10 m Tiefe und 20 m Breite gegen O abgeschlossen; dieser wird als raurachisch, also keltisch bezeichnet und umfaßte teilweise ein „Oppidum“. Im August 1921 wurden bei Grabarbeiten hinter dem Andlauer Hof und dem Reinacher Hof (Münsterplatz 17 und 18) außer einer Anzahl Feuerungsstellen noch mindestens drei *Wohngruben* mit gallischer *Keramik* gef., aber durchwegs mit römischer gemischt, ferner ein „keltischer“ Mühlstein von rotem Porphyrt und r. Münzen. Auch außerhalb des „Keltengrabens“ stieß man auf gallo-röm. Mischkeramik. Das älteste Basel aber ist — rein keltisch — bei der *Gasfabrik* (wahrscheinlich ist dies die Miller It. rom., Sp. 55 genannte Station *Arialbinnum*, das eine Handelsempore gewesen sein kann); nach der Katastrophe von 58 wurden die ebenfalls ausgewanderten Rauriker auf dem Münsterplatz — nicht mehr rein keltisch — angesiedelt.¹ Vgl. auch 46. JB. Hist. Ant. Ges. Basel, VI; und Orig. ber. Majors vom 31. Dez. 1921. Vgl. auch unten S. 75.

4. *Belp* (Bez. Seftigen, Bern).

Die *Gräber* von *Hohliebi* könnten auch t. sein, vgl. oben S. 42.

5. *Bern*.

„Auf dem *Roßfeld*, TA. 317, 70 mm v. r., 97,5 mm v. u., wurde in etwas über einem m Tiefe ein *Skelettgrab* gef., dem eine prächtige, steilwandige bemalte Urne vom Typ. T. III. beigegeben war, und wahrscheinlich auch noch eine zweite, die nicht mehr vollständig war. Charakteristisch ist der weiße Gürtel, der mit schwarzen, meist senkrecht angelegten Strichsystemen verziert war. Typ Déchelette, Man. 2, 3, 1482, 2. In der Nähe liegt das von Wiedmer ausgebeutete r. Gräberfeld AA. 11 (1909), 17 ff.“
O. T.

6. *Bevaux* (d. de Boudry, Neuchâtel).

Une *épée* T. II admirablement conservée, avec une riche ornamentation a la partie supérieure du fourreau, est entrée au musée de Neuchâtel; trouvée près du *Châtelard*, elle provient de la collection Rousselot.

* 7. *Dornach* (Bez. Dorneck, Solothurn).

Die Fundnotiz 12. JB. SGU., 86 läßt sich dahin ergänzen, daß im Aug. 1920 östl. des Wohnhauses von A. Erzer in *Dornachbrugg* ein *Frauengrab* mit einem schön ziselierten *Halsring* aus Bronze von etwa 20 cm Dm. (Viollier, sép. sec. âge du fer, Taf. 14, 29, Schönenbuch 104, also aus der Nähe!) und etwa 10 *Fibeln* vom Typus T. I c gef. wurden. Mitt. von A. Erzer.

¹ Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Münsterplatz in seinen Tiefen noch ältere Ansiedlungen birgt. Uns fällt immer noch die enorme Breite des Halsgrabens von 20 m auf, trotz der l. c. 136, Anm. 1 angeführten Belege.

8. Finsterhennen (Bez. Erlach, Bern).

In der Nähe des Großen Mooses, am Feldweg nach Treiten, bei den *Kappeler Reben*, etwa bei P. 470, TA. 137, wurden von Landwirt Graden gef.: eine eiserne *Tüllenlanzenspitze* von eleganter Form, ein etwas verdrehter, breiter br. *Henkel* und eine eiserne *Fußfessel* mit Schloß; vgl. Déchelette, Man. 2, 3, 1392, Abb. 620 (Saônebett bei Châlons). Mus. Schwab in Biel. Gefl. Mitt. von Dr. Lanz. Da es sich vorläufig noch um Streufunde handelt, ist die Zeitstellung noch nicht vollständig gesichert. In der Nähe wurden auch zwei Fragmente von *Mühlsteinen* gef. Möglicherweise haben wir es hier schon mit r. Kultur zu tun. Vgl. das oben S. 57 Gesagte.

9. Genève.

Reber consacre, Bull. Inst. gen. 42 (1917), p. 131—165, un mémoire au *culte du soleil*: „Remarque sur l'ancien culte du Soleil dans les pays de Genève, Vaud et Valais.“ Il s'occupe tout spécialement du sanctuaire qui devait s'élever sur l'emplacement du temple de St-Pierre, et il admet que cette divinité y fut adorée sans interruption dès l'époque N. Il mentionne aussi particulièrement la statuette de Sucellus et la représentation de Diane à Zurich.

A des résultats analogues arrive Cailler dans une petite note AA. 23 (1921), p. 155; il place la Genève préromaine dans la région de la cathédrale. Il doit y avoir là une situation semblable à celle que l'on constate à Bâle (Cf. p. 58).

* 10. Hauterive (d. et ct. de Neuchâtel).

Entre *Hauterive* et *La Coudre* on a mis au jour un *squelette de femme*. Des fibules de bronze étaient déjà „massacrées“, quand P. Vouga vint sur place; mais il a pu sauver un *bracelet* en verre bleu cobalt, dont le type est une combinaison entre celui de Niederried (Viollier, sép. 2^e âge du fer, pl. 33, Nr. 12) et Berne (l. c. pl. 34, 20). T. II. Mus. de Neuchâtel.

11. Horw (Bez. und Kt. Luzern).

Wir vergaßen letztes Jahr, einen im J. 1920 gemachten Fund zu registrieren. Es ist eines jener seltenen typologisch bronzezeitlichen *Schaft-lappenbeile* aus Eisen, von denen wir Exemplare von Meierskappel und von Zürich haben. Es fand sich nach der Aussage des Finders ca. 3 m tief an der Südlisière des Langackerwaldes in einer unberührten Grien- und Mergelschicht; in der Nähe sollen Knochen und Kohlen gelegen haben. Die Axt bildet den Übergang zu den kleinen t. Lappenäxten, vgl. Alt. uns. heidn. Vorz. 5, 366, Abb. 3, g. Vouga, La Tène, Taf. 13, 4 u. 17. Déchelette, Man. 2, 3, 595. Offenbar war diese altertümliche Form noch lange im Gebrauch. Heierli, Urgesch. Schweiz, 331, Abb. 318. Gefl. Mitteilung Amrein's.

12. *Giornico* (Bez. Leventina, Tessin).

Ob die von E. Pometta angezeigten zwei *Plattengräber* von Giornico (Karte an Viollier vom 5. Jan. 1921) mit Skeletten, die beim Friedhof gef. wurden, t. sind, läßt sich mangels Nachprüfung noch nicht sicher bestimmen.

* 13. *Lausanne*.

A l'angle O de la place de *Beaulieu*, on a rencontré à 1 m de prof. une petite *nécropole* T. (avril 1921), comprenant quatre sépultures en pleine terre. Un seul corps était accompagné d'ornements qui permettent de fixer la date de ces tombes. A chaque bras il portait un *bracelet*; l'un est à godrons alternativement unis ou figurant grossièrement une figure humaine gravée; il est à fermoir. Viollier place ce type au T. I c (325—250). L'autre bracelet est uni et massif, de section cylindrique. Voir la description de Gruaz, *Rev. hist. vaud.* 30 (1922), p. 89—92, avec fig. Ces objets sont entrés au musée du Vieux-Lausanne.

14. *Leukerbad* (Bez. Leuk, Wallis).

Lt. gefl. Mitt. von Staatsarchivar Meyer in Sitten befinden sich in dessen Besitze 10 br. *Armspangen* mit Walliser Ornament, breites Band, typische Leukerbadindustrie. Vgl. Heierli, *Urgesch. Wallis* (Mitt. AGZ. 24, 3, Taf. 6, 14—17). Diese Station muß sehr reiche archäologische Schätze enthalten, die näherer Untersuchung wert wären.

15. *Lötschentäl* (Bez. Westl. Raron, Wallis).

Pittard untersucht einige Schädel und stellt fest, daß der Typus im allgemeinen den bisher aus dem Rhonetal und dessen Seitentälern bekannten Typen entspricht (mit Ausnahme von Siders und Vex!). Man darf daraus auf eine ziemlich homogene, brachykephale Bevölkerung schließen. Von *Kippel* sind *T.-Gräber* bekannt, aber leider keine Skelette erhalten. *ASA.* 4 (1920), 107—127. Der Funde von Kippel gedenkt zuerst Thioly in *AA.* 1868, 104 und Taf. 1.

16. *Marin-Epagnier* (d. et c. de Neuchâtel).

Nous résumons ici les hypothèses de Zintgraff au sujet de la *station de La Tène*:

Les Helvètes avaient dû se demander s'ils placeraient leur établissement près de l'embouchure de la Thièle ou ailleurs. Ils se décidèrent pour l'emplacement où les fouilles nous ont révélé l'existence de cette station, parcequ'ils voulaient être dans le voisinage d'Epagnier, où passait la grande route qui conduit au pont de Thièle et qui avait une importance stratégique (on a aussi trouvé là des sépultures). Comme la vieille Thièle faisait vers Montmirail un arc, il était impossible à un ennemi éventuel de s'approcher par eau sans être aperçu. Une autre station jusqu'à présent peu connue se trouvait vers Cornaux. De La Tène, les Helvètes pouvaient surveiller le lac, la Thièle et la route de terre par Epagnier. Un second poste (La Sauge et Jorissant) surveillait la Broye. Le chemin con-

duisant de la gare de Marin à La Tène devait déjà exister à l'époque helvète. Le „Pont Vouga“ n'était pas un pont, mais une des entrées de l'établissement, tandis que sur le „Pont Desor“, qui se trouve au centre de la station, passait la route principale de l'établissement.

Zintgraff, s'appuyant sur l'opinion de plusieurs personnes connaissant bien la topographie de cette région, nie qu'il y ait eu un fleuve près de La Tène. La vieille Thièle avait déjà son embouchure à l'E de l'entrée du canal.

La route principale conduisait par Epagnier à Pont de Thièle où se trouvait la vraie station de douane; un chemin conduisait de là à l'autre extrémité de l'établissement de La Tène. Il est regrettable que l'on n'ait pas suffisamment étudié le pilotage découvert sous le talus du chemin de fer à Montmirail.

17. *Muttenz* (Bez. Arlesheim, Baselland).

Eine im J. 1889 am *Wartenberg* gef. *Potinmünze* (Kopf mit Diadem, stoßender Stier), Nachahmung massaliotischer Gepräge, ist ins Hist. Mus. Bern gekommen. JB. Hist. Mus. Bern 1920, 63 und 66.

18. *Pont de Thièle* (Neuchâtel et Berne).

Sur cette très intéressante station qui, comme il a été dit Rap. SSP. 12, p. 87, est importante pour comprendre le rôle de la station de La Tène, Zintgraff nous a envoyé un grand nombre de photographies, de notices et un plan levé par M. Borel. Il devait exister un pont gaulois un peu au-dessous du pont de pierre moderne, un pont romain au même emplacement que celui-ci et un second pont romain un peu plus haut. On trouve aussi dans ces parages plusieurs stations néol. et du bronze. Nous renouvelons encore une fois le vœu que les archéologues de Berne et Neuchâtel s'entendent pour entreprendre en commun une exploration systématique de ce point. Une visite de l'ancien lit de la Thièle que l'auteur de ce rapport a fait en compagnie de Zintgraff, suggère aussi toute sorte d'hypothèses. Il y aurait encore lieu d'examiner de près l'emplacement surélevé appelé „*Maison Rouge*“.¹

19. *Sargans* (Bez. Sargans, St. Gallen).

Über den Volksnamen der rätischen *Sarunetes*, die nach Plinius an den Rheinquellen saßen, aber für diese Ortschaft als namengebend angesehen werden, vgl. Keune in Suppl. zu Pauli-Wissowa's Realenzyklop. Bd. I A. Auf jeden Fall wäre es verwunderlich, wenn Sargans nicht eine t. Siedelung wäre, schon wegen der Eisengewinnung am Gonzen, vgl. AA. 5 (1903/4), 115.

20. *Schenkon* (Bez. Sursee, Luzern). Vgl. oben S. 50.

21. *Tessin*.

„Durch Geschenk von Oberst Dr. F. Gehrig eine Anzahl tess. *Gräberfunde* (Fibeln, Perlen von Bernstein und Bronzespinalen, sowie eine zierliche

¹ Les „Maisons rouges“ sont souvent un indice d'établissements romains, comme les „Kalte Häuser“.

Rassel) ins Hist. Mus. Bern gekommen. Keine genaueren Angaben über die Herkunft“. O. T.

Die Funde aus den Gräberfeldern von *Molinazzo* und *Castione* sind im LM. in 10 Vitrinen neu installiert worden. Wir sehen auch die Rekonstruktion eines Grabes von *Molinazzo*. JB. LM. 1920, 4.

22. *Thierachern* (Bez. Thun, Bern).

Im JB. Hist. Mus. Bern, 1920, 7 finden wir die Zusammenstellung der T.-Funde aus dieser Gegend. Vgl. 12. JB. SGU., 89.

23. *Untervaz* (Bez. Unter-Landquart, Graubünden).

Wie wir aus Bündn. Monatsbl. 1921, 94 ersehen, findet auch in *Untervaz* das alljährlich an der sog. alten Fasnacht abgehaltene *Scheibenwerfen* statt, ein Brauch, der nur noch an wenigen Orten vorhanden ist, den F. v. Jecklin auch für die t. Siedelung von *Darvela* nachgewiesen hat. Diese Sitte hängt offenbar mit dem in die T. zurückgehenden Sonnenkultus zusammen. *Untervaz* hat ebenfalls mehrere Bronzeobjekte geliefert, Heierli, Urgesch. Graubündens Mitt. AGZ., 26, 1, Taf. 1, 14 und 15.; 12. JB. SGU., 6.

24. *Wallis*.

Eine scharfe Polemik zwischen Philipp und F. Stähelin über die *Besiedelung des Rhonetales* und die *heutige Sprachgrenze* ist in N. Z. Z. 1921, 1217, vom 24. Aug., und 1250, v. 30. Aug. ausgefochten wurden. Vgl. oben S. 55 f. Im ersten Art. stellt Philipp die Ansicht auf, der Ortsname *Pfin* bedeute die Sprachgrenze zwischen den romanisierten Teilen der keltischen Bevölkerung und den nichtromanisierten; als die Kelten um 200 v. Chr. den unteren Teil des Wallis besetzten, seien die ligurischen Tylangii fortgezogen und es sei eine *Völkerlücke* entstanden; das sei bewiesen durch die relative Seltenheit von t. Funden im obersten Teil des Wallis und durch eine Stelle Caesars (de bell. gall. 3, 1); da oberhalb der Seduner keine Siedelungen vorhanden gewesen seien, hätte Caesar keinen Grund gehabt, das Rhonetal weiter hinauf zu erkunden als Sitten. Stähelin verwirft diese Annahme durchaus, indem er behauptet, aus dem Fehlen von Bodenfunden im obersten Wallis werde nichts bewiesen und Cæsar habe gar keinen triftigen Grund gehabt, diesem Teile weitere Aufmerksamkeit zu widmen. Die Entstehung des Namens *Pfin* gehe ja allerdings wohl auf r. Ursprung zurück; es könne aber auch eine Grenzbestimmung zwischen den Sedunern und Uberern sein. Immerhin ist zu bemerken, daß auch Oechsli (Mitt. AGZ. 24, 3, 63), allerdings für die Zeit nach der Katastrophe von 58, im obersten Wallis Oedland annimmt. Nach unserer Ansicht läßt sich aus dem archäologischen Tatbestand dermalen doch erkennen, daß die vorrömische Siedellinie über Simplon und Albrun geht und nicht über die Furka! Der oberste Teil des Wallis ist zur Zeit noch eine terra incognita. Mit vollem Recht verhält sich auch J. Jud „Ueber die Bedeutung des Ortsnamens *Pfyn*“, N. Z. Z. 1921, 1272, v. 5. Sep. gegen die Deutung des Walliser *Pfyn* als 'ad fines' ganz ablehnend, indem er darauf aufmerksam macht,

daß es frz. Finges heißt, was etwa auf einen Besitzer eines fundus 'Fidianus' deuten würde. Auf jeden Fall ist der Name erst im Mittelalter bezeugt.

25. *Wartau* (Bez. Werdenberg, St. Gallen).

Bei *Mattinis*, Oberschan, TA. 257, 133 mm v. l., 70 mm v. u., wurde eine *Fibel* T. III gef., welche ins Mus. St. Gallen kam. Vgl. JB. Hist. Mus. St. G. 21 (1920/21), 11 und Ber. von Egli v. 3. Dez. 1921. Mit diesem FO. ist nicht zu verwechseln „Matlinis“ zwischen Gretschins und Oberschan, wo ein Messerdolch des 14. Jhs. gef. wurde.

VI. Römische Zeit.

Von Otto Schultheß (Bern).

1. Städte und Lager.

Avenches. Les sondages commencés en 1919 au pied du „*Cigognier*“ (voir mon Rapport pour 1919/20, p. 93 suiv.) ont été poursuivis durant l'hiver 1921/22. Ils ont donné des résultats fort intéressants; le rapport suivant est dû à Mr. le Dr. Paul E. Schazmann à Genève, auquel je tiens à exprimer aussi ici ma vive reconnaissance.

Les sondages opérés en 1919 dans la région du „*Cigognier*“ par la commission centrale vaudoise des monuments historiques avec l'aide de la société „Pro Aventico“ ont été complétés en hiver 1921/22; ce travail a été effectué sous la direction de MM. F. Blanc, Dr. P. Schazmann et E. Bosset, architecte. Ces messieurs s'étaient donné la tâche d'employer les modestes ressources mises généreusement à leur disposition pour dégager le pied même du *Cigognier*.

A première vue il eut semblé qu'une fouille de ce genre ne pouvait fournir de résultats appréciables, le niveau actuel du terrain étant situé à 0,35 m plus bas que le sol antique dont la hauteur est donnée par le seuil de l'arcade principale avec son pied-droit encore conservé. Planche 5 montre à gauche, au dessus de la ligne du terrain moderne, la moitié inférieure du *Cigognier* vue de l'est; au-dessous, le plan avec une coupe horizontale à travers le pilier; à droite en haut, le chapiteau du pilastre cannelé de la face ouest du monument avec le chapiteau de la demi-colonne attenante, plus un fragment d'epistyle H, encore en place.

Un examen attentif du faisceau de colonnes permet de reconnaître plusieurs composantes de l'architecture dont il faisait partie.

La fraction rectangulaire du pilier orientée au nord, est le pied-droit d'une grande arcade F, occupant le petit côté ouest d'une salle longue de 30,00 m environ et large de 8,40 m. L'imposte A, ornée de moulures et de rinceaux couronnant le pied-droit de l'arcade porte encore aujourd'hui le premier voussoir du cintre; nous avons fixé la largeur libre de son ouverture à 6,70 m au moyen de l'inclinaison du parement supérieur de cette pierre qui converge vers l'axe de la salle rectangulaire.